

Ein Streifzug durch die Geschichte von Hohenems

Die Entwicklung der Gemeinde von Hohenems ist eng verknüpft mit dem Aufstieg und Ruhm der adeligen Herren von Ems. Sie erwarben bedeutende Reichtümer und setzten für ihr Territorium eine jahrhundertelange Sonderstellung im Land vor dem Arlberg durch. Sie waren lange Zeit das bedeutendste Adelsgeschlecht auf Vorarlberger Boden.

Zeit der Ritter

Der Beginn einer Besiedlung im Raum Hohenems ist unbekannt. Ende des 12. Jahrhunderts trat Hohenems in das Rampenlicht der Geschichte ein. In den damaligen Auseinandersetzungen zwischen Staufern und Welfen sind zwei Emser als Ministeriale des Herzogs von Schwaben genannt. Die Burg Altems bildete ein strategisch wichtiges Glied unter den Burgen im Rheintal und musste öfter prominente Gefangene aufnehmen.

Mit 350 Metern Länge und 80 Metern Breite zählte sie zu den mächtigsten, größten und wohl auch sichersten Burganlagen im süddeutschen Raum. Dem vermehrten Ansehen der Edlen von Ems trug Kaiser Ludwig der Bayer Rechnung, indem er am 24. Jänner 1333 Ulrich I. von „Emptz“ den Vorhof zu Ems zu einem rechten Burglehen verlieh. Der Burg und dem Flecken Ems gewährte er alle Rechte und Freiheiten der Reichsstadt Lindau. Da aus unbekanntem Gründen keine Stadtmauer errichtet wurde, konnte nach mittelalterlicher Rechtsauffassung das Stadtrecht nicht in Anspruch genommen werden.

Im Jahr 1343 bewilligte Kaiser Ludwig den Emsern den Bau einer zweiten Festung auf dem Gloppler. Zum Dank stellten sich die Emser in den damals wütenden Fehden gegen die Montfort-Feldkircher auf seine Seite. Zwanzig Jahre später standen Emser Ritter jedoch in den Diensten der Habsburger und halfen diesen im Kampf gegen die Wittelsbacher und gegen die Eidgenossen. Dieses Treueverhältnis mussten die Emser durch den Verlust mehrerer ihrer Angehörigen in zwei Schlachten teuer bezahlen. Schließlich richtete sich der Zorn der Appenzeller und der Streiter im „Bund ob dem See“ gegen die Emser. Der Flecken Ems wurde in Schutt und Asche gelegt. Alt- und Neuems wurden belagert, bezwungen und zerstört.

Dies bedeutete einen empfindlichen Rückschlag. Sie, die zuvor Geld verliehen hatten, mussten nun ihrerseits Anleihen nehmen, um die Burgen wieder in Stand zu setzen. Als Beamte und Söldnerführer der Habsburger konnten sie sich finanziell wieder erholen, waren aber trotzdem verbissen auf Eigenständigkeit und im Sinne der Hausmachtpolitik auf Vergrößerungen ihrer Besitzungen bedacht. Das hohe Ansehen, das die Emser vor allem in Italien erworben hatten, ermöglichte die zukunftssträchtige Heirat Wolf Dietrichs von Ems mit Klara von Medici, der Schwester des nachmaligen Papstes Pius IV.

Die Beziehungen zu höchsten adeligen Familien zeigten bald ihre Auswirkungen.

Freie Reichsgrafschaft

Bald nach der Wahl des Mediceers Giovanni Angelo zum Papst erhob Kaiser Ferdinand I. am 27. April 1560 die Ritter von Ems in die Reichs- und erbländische Grafenwürde. Ihr Besitz wurde zu einer Reichsgrafschaft. Um die Rangerhöhung

auch äußerlich zu zeigen, gab Kardinal Markus Sittikus, ein Bruder Jakob Hannibal I., den Auftrag, am Fuß des Schloßberges eine standesgemäße Residenz, einen Renaissance-Palast, mit weiten Parkanlagen nach dem Vorbild italienischer Fürstenhöfe zu bauen. Die Verbindung zu Italien wurde bestärkt durch die Heirat Jakob Hannibals mit Hortensia Borromea, einer Stiefschwester des nachmaligen Heiligen Karl Borromäus. Der Ehrgeiz des Grafen ging so weit, dass er vom Luziensteig im heutigen Fürstentum Liechtenstein bis zum Bodensee ein selbstständiges Fürstentum errichten wollte. Besondere Bedeutung für Hohenems erlangte sein Sohn Graf Kaspar.

Im Gegensatz zu seinen Vorfahren war er dem wilden, unruhigen Kriegsleben seiner Väter abgeneigt. Unter ihm erreichte die Grafschaft Hohenems ihre Glanzzeit und die größte Ausdehnung. Hohenems als deren Mittelpunkt wurde aus seinem Dornröschenschlaf erweckt und durch die Vollendung des reichhaltig ausgestatteten Palastes zur herrschaftlichen Residenz ausgebaut. Graf Kaspar verlieh der Dompropsteigasse (heutige Marktstraße) das Marktprivileg. Die dort sesshaften Bewohner befreite er von der Leibeigenschaft, um so einen wirtschaftlichen Anreiz zur Niederlassung von Handwerkern und Kaufleuten zu schaffen.

Kaspar erwarb die Reichsgrafschaft Vaduz und die Freiherrschaft Schellenberg. Damit verfügte Hohenems über zwei Sitze auf der schwäbischen Grafenbank. Vaduz und Schellenberg blieben etwa hundert Jahre in Emser Besitz. Graf Jakob Hannibal II. bot im Einverständnis mit Graf Kaspar der in Geldnöten befindlichen Innsbrucker Regierung ein Darlehen von 100.000 Gulden an, wofür er die Herrschaftsrechte über die habsburgischen Besitzungen zwischen Luziensteig und Bodensee verlangte. Die österreichischen Beamten diesseits des Arlbergs sprachen sich aus verständlichen Gründen dagegen aus und die politischen Ereignisse kürzere Zeit später besserten die Lage der Habsburger, sodass sie auf ein solches Darlehen nicht mehr angewiesen waren.

Die Nachfolger ließen die Weitsicht und das haushälterische Denken des Grafen Kaspar vermissen. Verschwendungssucht und Liederlichkeit der Emser Grafen und der verstärkte politische Druck des Habsburgerstaates im Zeitalter des höfischen Absolutismus führten zur Verschuldung und zum Niedergang. Als der letzte Reichsgraf von Hohenems im Jahr 1759 die Augen schloss, erhob das Haus Habsburg sofort Anspruch auf die emsichen Lehensgüter. Nach jahrelangem Rechtsstreit gelangte es in deren Besitz. Sechs Jahrhunderte unter unabhängiger Adelherrschaft waren zu Ende.

Ort der Zuflucht für Juden

Weil es ihm „rentirlich“ und auch „gewissens halber verantwortlich“ schien, gestattete Graf Kaspar im Jahr 1617 nach Ausstellung eines Schutzbriefes zehn Judenfamilien die Ansiedlung in Hohenems.

Gleichzeitig durften sie in der Parzelle Schwefel an einem Abhang einen Friedhof anlegen. Den Juden kam dieses Angebot sehr gelegen, weil der Schutzbrief durchaus annehmbare Bedingungen enthielt. Mit Abnahme des Reichtums erhöhten die Nachfolger Kaspars die Verpflichtungen der Juden. Ihre Zahl stieg trotzdem bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts auf 546 Personen an, was mehr als zwölf Prozent der Ortsbevölkerung entsprach.

In jenen Jahren wies Hohenems die in der Habsburger Monarchie fast einzigartige Besonderheit auf, dass auf ein und demselben Territorium, eben der Katastralgemeinde Hohenems, gleichzeitig zwei Bürgermeister amtierten: ein christlicher und ein israelitischer.

Als im benachbarten St. Gallen eine Israelitengemeinde gegründet und in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie den Juden freies Niederlassungsrecht gewährt wurde, halbierte sich die Anzahl der jüdischen Bewohner in Hohenems innerhalb kürzester Zeit. Der Konkurrenzanteil der Israelitengemeinde am örtlichen Steueraufkommen blieb jedoch unverändert bei 30 Prozent. Die Vorstehung begehrte deshalb eine individuelle Besteuerung der Angehörigen der Israelitengemeinde. Dies lehnte die Gemeindevertretung der Christen ab. Es kam zu jahrelangen Auseinandersetzungen, die auch auf die Vorarlberger Zeitungen übergriffen und zu heftigen Polemiken führten. Sämtliche gerichtliche Instanzen mussten sich damit befassen. Der Verwaltungsgerichtshof löste schließlich die politische Israelitengemeinde in Hohenems auf und stellte in seinem Erkenntnis fest, dass es sich nur um eine Kultusgemeinde handle, weil ihr eine eigene Katasterfläche mangle. Bedingt durch stetige Auswanderung und Todesfälle schrumpfte die Gemeinde in Hohenems immer mehr zusammen. Der nationalsozialistischen Verfolgung fielen noch neun in Hohenems wohnhafte Juden zum Opfer. Seither gehört eine Judengemeinde in Hohenems der Vergangenheit an, übrig geblieben sind die Judenschule und der unter Denkmalschutz gestellte Judenfriedhof. Zur Erinnerung und in Reverenz an die Opfer der jüdischen Mitbürger wurde in der Villa Heimann-Rosenthal ein jüdisches Museum errichtet.

Bei Österreich

Aufgrund der Vereinbarung auf dem Wiener Kongress wurde Bayern verpflichtet, Vorarlberg wieder an Österreich zurückzugeben. Bayern weigerte sich jedoch, die ehemalige Grafschaft Hohenems mit dem Ortsgericht Lustenau an Österreich zu übergeben und hielt den königlich-bayrischen Besitzanspruch aufrecht, mit der Begründung, die Grafschaft Hohenems habe niemals einen Bestandteil der vorarlbergischen Herrschaften gebildet und sei im Preßburger Friedensvertrag ausdrücklich von diesen unterschieden worden.

Erst vier Jahre später, nach langwierigen diplomatischen Verhandlungen und endlosen Grenzschikanen, ließ sich Bayern dazu bewegen, seine Ansprüche auf Hohenems und Lustenau in aller Form aufzugeben. Im Jahr 1827 brachte das Kreisamt in Bregenz den Antrag ein, dass aus dem bisherigen Patrimonialgericht Lustenau mit Vereinigung der dornbirnischen Landgerichtsgemeinden Hohenems und Ebnit und der Feldkircher Landgerichtsgemeinden Altach, Mäder, Götzis und Koblach, im Palast in Hohenems ein landesfürstliches Gericht zweiter Klasse gebildet werden möge.

Wenn dies für Hohenems auch eine Aufwertung bedeutet hätte, so wären andererseits nach Plänen des Kreisgenieurs Alois von Negrelli nicht wieder gut zu machende Veränderungen vorgenommen worden. Die Hohenemser können deshalb Kaiser Franz I. heute noch dankbar sein, der diesen Vorschlag aus Gründen der Sparsamkeit ablehnte.

Der Palast diente dann dem österreichischen Militär zwanzig Jahre lang als Kaserne. Im Jahr 1882 versetzte Graf Clemens von Waldburg-Zeil den Palast wieder in bewohnbaren Zustand und wählte ihn als standesgemäße Residenz. Das vorherige Domizil dient seit 1908 als Rathaus.

Kulturelle Bedeutung

Der erste namentlich bekannte Vorarlberger Dichter war Rudolf von Ems, der im 13. Jahrhundert ein umfangreiches episches und erzählerisches Werk hinterließ. Er war ein für die damalige Zeit hochgebildeter Ritter und in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. So schrieb er als Adeliger eine Erzählung, in der ein Kaufmann, also

ein Bürgerlicher, die Hauptfigur ist. Besonders seine letzte, allerdings unvollendete Arbeit, die „Weltchronik“, erfreute sich unter den Adeligen größter Beliebtheit und vermittelte ihnen das Wissen über die Geschehnisse im Alten Testament. Jakob Jonas, in der Nähe des ehemaligen Schwefelbades geboren, hatte den Lehrstuhl für hebräische Sprache an der Universität Tübingen inne und wurde Vizekanzler König Ferdinand I. Auch in kultureller Hinsicht muss Graf Kaspar lobend herausgestrichen werden. So errichtete er in Hohenems eine Lateinschule. Er gründete die erste Buchdruckerei Vorarlbergs, in der das erste Buch Vorarlbergs gedruckt wurde. Es handelt sich dabei um die „Emser Chronik“, die der Glorifizierung des Emser Adelsgeschlechtes diente. Der kulturellen Aufgeschlossenheit der Emser Grafen ist es zuzuschreiben, dass im Palast zu Hohenems die „Bibliotheca Emsiana“ mit einigen hundert wertvollen Bänden eingerichtet wurde. Darunter befanden sich zwei bedeutende Handschriften des Nibelungenliedes (A und C), die im 18. Jahrhundert wieder entdeckt wurden. Internationale Beachtung auf kulturellem Gebiet erfuhr Hohenems durch die von Kammer Sänger Hermann Prey ins Leben gerufene „Schubertiade“, die im Jahr 1991 nach Feldkirch abwanderte. Seit mehreren Jahren finden im Rittersaal erlesene Konzerte im Rahmen der „Bregenzer Festspiele“ statt. Das im Jahr 1990 gegründete Städtische Kammerorchester „Arpeggione“ Hohenems hat im gräflichen Palast ebenfalls einen repräsentativen Aufführungsort gefunden.

Entwicklung zur Industriegemeinde

Über Jahrhunderte hinweg ernährten sich die Bewohner von Hohenems fast ausschließlich durch landwirtschaftliche Betätigung. Im 17. Jahrhundert kam es zu einem Aufschwung von Handwerk und Handel.

Im 19. Jahrhundert bot die Textilindustrie eine weitere immer bedeutungsvoller werdende Erwerbsmöglichkeit. Das industrielle Zeitalter begann in Hohenems mit der Errichtung einer Baumwollspinnerei, die im Jahr 1841 unter den Brüdern Rosenthal in eine Baumwoll- und Tücheldruckerei umgebaut wurde. Dieser modernst ausgestattete, florierende Textilbetrieb weist seit jeher die meisten Beschäftigten aller Hohenemser Industrieunternehmen auf.

Vor etwa hundert Jahren bildete die Lohnstickerei die wichtigste Verdienstmöglichkeit. An weiteren Industriebetrieben gesellten sich beispielsweise ein Galvano- und Besteckwerk, eine Schuhfabrik, eine Ziegelei, Bierbrauereien und eine weltberühmte Schifabrik hinzu.

Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die Industrialisierung einen Aufschwung sondergleichen, sodass viele Menschen aus anderen Bundesländern und später aus dem Ausland zuzogen und hier Arbeit fanden.

Hohenems im 20. Jahrhundert

Der Beginn dieses Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch eine rege Bautätigkeit im öffentlichen und privaten Bereich. Hervorzuheben ist der Bau des „Kaiserin-Elisabeth-Spitals“, das damals zur Hälfte aus freiwilligen Spenden der Bevölkerung errichtet werden konnte. Nach einem längeren „Dornröschenschlaf“ dient es nun nach hervorragend gelungener Restaurierung seit 1989 als Chronisch-Kranken-Station.

Die Jahrhunderte hindurch bestehende Gefahr der Überschwemmung durch den Rhein fand mit dem Diepoldsauer Rheindurchstich im Jahr 1923 ihr lang ersehntes Ende. Dadurch wurde eine weitere Besiedlung in der Talsohle möglich. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte ein noch nie dagewesener Bauboom ein. Die Bevölkerungszahl verdoppelte sich vor allem durch Zuzug innerhalb einer Generation

und weist gegenwärtig 14.000 Personen auf. Diese starke Bevölkerungszunahme machte den Bau verschiedener kommunaler Gebäude notwendig.

Durch die Errichtung eines Schul- und Sportzentrums und durch die Gründung einer zweiten Pfarre westlich der Bahnlinie entwickelte sich das „Herrenried“ zu einem zweiten gemeindlichen Mittelpunkt. Im Jahr 1974 wurde dieses Gebiet kirchenrechtlich verselbstständigt.

Der vielfältigen Bedeutung von Hohenems in Vergangenheit und Gegenwart trug die Vorarlberger Landesregierung im Jahr 1983 anlässlich des 650-Jahre-Jubiläums mit der Erhebung zur Stadt Rechnung.

So kann Hohenems als Besonderheit vermerken, dass es als jüngste Stadt Vorarlbergs dennoch das mittelalterliche Stadtrecht besitzt.

Dr. Norbert Peter
Entnommen: Hohenems informativ